

# Volkstimme

Einzelpreis 10 Pf.

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Paul, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Binkau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlenstraße 2. — Fernsprechnummer 14 11. — Für Inserate 1921, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste L. Nr. 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 26.00 Mark, monatlich 12.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und bei Auswärtigen vierteljährlich 24.50 Mark, monatlich 11.50 Mark. Bei den Postämtern vierteljährlich 26.00 Mark, monatlich 12.30 Mark. Einzelhefte 6 Pf.; die Regelpostzeitung 1.76 Pf., auswärts 2.50 Pf., im Restamt 7.00 Pf., ausm. 10.00 Pf. Vereinskalender 1.50 Pf. Anzeigenabrat geht verloren, wenn nicht binnen 20 Tagen Zahlung erfolgt. Postfachkonto: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 304.

Magdeburg, Donnerstag den 29. Dezember 1921.

32. Jahrgang.

## Das Programm für Cannes.

Obwohl die Londoner Verhandlungen zwischen den Ministerpräsidenten von England und Frankreich mit der größten Vertraulichkeit geführt wurden, ist es so, wie gewöhnlich, gegangen, daß über den Inhalt der geheimsten Verhandlungen dies und das durchsickert, bis schließlich die ganze Presse von Nachrichten darüber voll ist. Die einzige Garantie für die Geheimhaltung des wirklichen Inhalts liegt dann in dem Umstand, daß er von mehr und weniger gut Wissenden ganz verschieden wiedergegeben wird, so daß eine ganze Galerie von Herrbildern entsteht, unter denen man sich nach Belieben das richtige herausuchen kann.

Im gegenwärtigen Falle dürfte jedoch das, was der „Frankfurter Zeitung“ von ihrem Londoner Korrespondenten gemeldet wird, der Wirklichkeit zum mindesten am nächsten kommen. Danach gibt es zwischen Briand und Lloyd George ein

### formuliertes gemeinsames Programm,

das von ihnen vor dem Obersten Rat vertreten werden soll. Dieses Programm sieht vor, daß Deutschland im Jahre 1922 statt 2 Milliarden Goldmark nur 500 Millionen, und zwar in Raten bis zum 15. April bezahlen soll. In diese 500 Millionen sind die Kosten für die Besetzung bereits mit ein gerechnet. Vesteher bleibt die 20prozentige Auszahlung der Reparationen. Die Verhandlungen über den Aufbau der zerstörten Gebiete. Zur Deckung dieser Forderungen sind Sachleistungen vorgezogen, für deren Wertberechnung neue gerechtere Grundätze eingeführt werden sollen.

Es erhebt sich da sofort die Frage, wie man von Frankreich nach seiner bisherigen Haltung ein Eingehen auf einen derartigen Vorschlag erwarten kann. Darauf gibt die Pariser Zeitung „L'Œuvre“, die gleichfalls ebenso wie die „Frankfurter Zeitung“ ihre Informationen von englischer Seite erhalten hat, die Antwort. Das Pariser Blatt behauptet, daß England auf den Teil der ersten von Deutschland gezahlten Milliarde, der ihm nach dem Abkommen vom 13. August zusteht, verzichtet. Diese Nachricht ist höchstwahrscheinlich richtig. „L'Œuvre“ geht aber noch weit darüber hinaus, indem es behauptet, England werde auf den ganzen Anteil an den deutschen Zahlungen, der ihm zusteht — das sind 22 Prozent — verzichten, so daß sich die deutsche Gesamtschuld von 132 Milliarden auf 103 erniedrigen würde. Ferner wolle England Frankreich die Hälfte der Kriegsschuld erlassen, entweder gegen die Abgabe deutscher Bonds oder ohne jeden Gegenwert. England werde sodann von Frankreich die Räumung der Rheinlande, die neutralisiert werden sollen, und die Abrüstung zu Lande und zu Wasser einschließlich der U-Boot-Flotte verlangen.

Wenn diese Nachrichten in der Hauptsache stimmen, dann ist das Geheimnis aufgeklärt, wieso von Frankreich die Zustimmung zu einem Plan erwartet werden kann, der Deutschland bedeutend entlastet.

Frankreich soll nichts genommen werden, ebensowenig Italien oder Belgien. Die Last des Verzichts will England allein tragen, das dadurch zwar aus der Bilanz seiner Staatsfinanzen einige uneinbringliche Aktiven streicht, dafür aber aus seiner gefährlichen Wirtschaftskrise herauszukommen und als Reformator der gesamten europäischen Wirtschaftsverhältnisse eine neue überragende Stellung zu gewinnen hofft.

Wie man sieht, handelt es sich um einen Plan von gigantischem Ausmaß, das man noch nicht einmal ganz übersehen kann, da ja die Regelung der deutschen Reparationsschuld nur einen Teil des ganzen, auch die russische Frage umfassenden Planes zur Wiederherstellung der Weltwirtschaft darstellt. Die Entscheidung soll nun sehr bald in Cannes erfolgen.

Für das Gelingen ist die Zustimmung aller Beteiligten notwendig. Zu ihnen gehört auch Deutschland, da die Diktate von Versailles und London äußerlich die Form von Verträgen tragen, die ohne Zustimmung der Beteiligten nicht abgeändert werden können. Indes läßt sich voraussehen, daß von Deutschland keine entscheidenden Schwierigkeiten kommen werden. Allerdings ist noch nicht bekannt, wie tief die Alliierten mit ihren Forderungen bezüglich der Herstellung des

Gleichgewichts im deutschen Reichshaushalt in die innern deutschen Finanzfragen eingreifen wollen. Über leider steht ja die Sache so, daß der bestehende Ver-

trag von Versailles ihnen sowieso schon auf diesem Gebiet alle Rechte gibt. Von Deutschland kann kaum etwas verlangt werden, was nicht verlangt werden könnte, wenn es ohne jede Stundung und ohne jeden Nachlaß bei dem Londoner Finanzdiktat verbliebe. Etwasige Gärten würde man in Deutschland vielleicht auch darum leichter tragen können, weil man sich sagen würde, mit den neuen Beschlüssen sei wohl der Anfang zu einer neuen, für Deutschland erträglichen Regelung gemacht, aber noch nicht das Ende erreicht.

Somit konzentriert sich das Hauptinteresse auf die Fragen, ob Briand stark genug sein wird, den mit Lloyd George vereinbarten Plan in der französischen Kammer durchzusetzen, oder ob nicht die Opposition von rechts die Oberhand gewinnen wird, ferner ob sich Belgien und Italien mit den in London ausgearbeiteten Vorschlägen einverstanden erklären werden. Darüber läßt sich heute noch nichts Bestimmtes sagen. Die Möglichkeit von schweren Rückschlägen läßt sich nicht bestreiten. Aber selbst vorausgesetzt, daß diese eintreten würden, so müßte man doch annehmen, daß sie bald vorübergehen. Auf irgendeinem Wege muß die Welt aus dem unumgänglichen Zustand heraus, der durch ein undurchführbares, nur auf dem Papier stehendes Finanzdiktat der Sieger geschaffen worden ist.

Gewalt kann keinen Ausweg schaffen, das kann nur ruhige wirtschaftliche Überlegung. Darum darf man vielleicht schon von den Verhandlungen in Cannes einen wichtigen Schritt zur Reform der europäischen Wirtschaftsverhältnisse erwarten. Sollte man dort vor ihm noch zurückschrecken, so wird die Vernunft der harten wirtschaftlichen Tatsachen dafür sorgen, daß er nicht mehr lange hinausgeschoben werden kann. —

### Ultimatum der Eisenbahner.

Vom Deutschen Eisenbahnerverband wird uns mitgeteilt:

Im Anschluß an die am Donnerstag den 23. d. M. gefasste Entschliessung der Funktionäre des Deutschen Eisenbahnerverbandes fand am Dienstag eine beschlußfassende Sitzung der Funktionäre der Direktionsbezirke Elberfeld, Köln und Essen statt. Nach reiflicher Prüfung der Situation sowie der durch das ablehnende Verhalten der Behörden geschaffenen Lage wurde zunächst eine sofortige Auszahlung einer Vorzahlungsumme von 1000 Mark für verheiratete und 750 Mark für ledige und weibliche Bedienstete gefordert. Diese Summe soll vor Neujahr ausgezahlt werden, damit der augenblicklichen Not der Eisenbahner Genüge getan wird. Folgende Entschliessung wurde angenommen:

Für das Personal ist ohne Rücksicht auf die notwendig vorzunehmende Einkommensverbesserung des Gesamtpersonals eine Vorzahlungsumme für verheiratete männliche Bedienstete in Höhe von 1000 Mark und für die ledigen sowie weiblichen Bediensteten eine solche von 750 Mark zu zahlen. Die unterzeichnete Organisation erwartet bis spätestens Mittwoch den 28. Dezember 2 Uhr die Bewilligung ihrer Forderungen.

Deutscher Eisenbahnerverband.

Die Ablehnung der Forderung würde für die drei Direktionsbezirke Elberfeld, Köln und Essen wohl den Streik ergeben.

Auf einzelnen Bahnhöfen des Direktionsbezirks Elberfeld, z. B. Wohnwinkel und Barmen-Kittershausen, sind die Eisenbahnarbeiter bereits in den Ausstand getreten. —

### Der Zweck heiligt die Ausreden.

Vor einiger Zeit wurde in der deutschnationalen Presse ein Briefwechsel zwischen Hindenburg und Wilhelm dem Lepten von Preußen in Holland veröffentlicht. Wir nahmen von der ganzen Sache nicht Notiz, weil man in Zeiten der Papiernapheheit für eine so unbedeutende monarchistische Agitation keinen Raum hergeben kann. Der Briefwechsel hat aber in der bürgerlichen Presse ein so starkes Echo gefunden, daß zur Orientierung unserer Leser einige Notizen nötig sind, um die ganze Sache ins richtige Licht zu stellen.

Es handelt sich in den beiden Briefen um die Flucht des „obersten Landesherrn“ nach Holland am 10.

November 1918. Wilhelm behauptet in seinem Schreiben an Hindenburg darüber folgendes:

Wie Sie wissen, habe ich mich zu dem schweren, furchtbaren Entschluß, außer Landes zu gehen, nur auf Ihre und meiner übrigen berufenen Ratgeber bringende Vorstellungen durchgerungen. . . .

Mit diesem Satz verleiht Wilhelm die Autorität Hindenburgs schützend vor den Mafel seiner Ausreiserei zu stellen. Die nationalistische Presse hat das naturgemäß sofort aufgegriffen. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagte z. B. pathetisch: wer jetzt noch wage, dem Kaiser feige Flucht vorzuwerfen, der streiche sich selbst aus der Liste der anständigen Menschen.

Nun erinnert die „Vossische Zeitung“ daran, daß Hindenburg selber vor Jahr und Tag eine ganz andere Darstellung der Dinge gegeben hat. Im Sommer 1919 erschienen die Schilderungen der Hofgenerale Blesert und Schulenburg über die Vorgänge im Großen Hauptquartier. Dazu veröffentlichte im Juli 1919 die deutschnationale Presse eine Erklärung Hindenburgs, in der es heißt:

Der Generalfeldmarschall verließ den Kaiser um 6 Uhr nicht mit dem Gedanken der Flucht, sondern in der festen Überzeugung, seinen kaiserlichen Herrn am nächsten Tage wiederzusehen, und seine entgeltlichen Befehle entgegenzunehmen. Gegen 7 1/2 Uhr kam der Generaloberst v. Blesert zum Generalfeldmarschall in dessen Geschäftsgebäude und teilte ihm mit, daß Seine Majestät sich inzwischen entschlossen habe, dem Vortrag am Nachmittag entsprechend, nunmehr nach Holland abzureisen.

Die Erklärung sagt weiter, der Generalfeldmarschall habe von der am 10. November erfolgten Abreise „erst erfahren, nachdem sie ausgeführt war“.

Also: Wilhelms Brief stellt Hindenburg als den geistigen Urheber der Flucht nach Holland dar, in Hindenburgs Darstellung vom Juli 1919 aber erscheint der Feldmarschall als der durch die Abreise Wilhelms vollkommener Ueberraschte. Ein vollkommener Widerspruch, der für Weise wie für Loren gleich unerklärlich bliebe, wenn nicht folgende Erwägung die Brücke zum Verständnis lieferte: Durch die Veröffentlichungen im Juli 1919 sollte der Kaiser dargestellt werden als der durch May von Baden Verrätene, während heute bewiesen werden soll, daß die Gründe, die den Kaiser zur Abreise veranlaßten, unübersteiglich zwingende gewesen seien. Je nach dem Zweck wird nun die Darstellung eingerichtet. Wenn der Kaiser verraten gewesen sein soll, darf Hindenburg natürlich von seiner Abreise nichts gewußt haben. Soll aber der Kaiser unter dem Zwange der Notwendigkeit gehandelt haben, so muß dieses Handeln umgekehrt durch die Autorität Hindenburgs gedeckt sein.

Man hat hier ein anschauliches Bild, wie deutschnationale Geschichtsdarstellung zustande kommt, und wie sie vom Standpunkt objektiver Geschichtsforschung aus zu werten ist.

### Die deutschen Verluste an der Kohle.

Die auf Grund des Friedensvertrags und des Abkommens von Spa zu liefernde Reparationskohle wird Deutschland zum Inlandsmarktpreis auf Reparationskonto gutgeschrieben. Da diese Umrechnung zum jeweiligen Tageskurs erfolgt, hat Deutschland durch die im Laufe des Jahres eingetretene Markentwertung außerordentlich große Verluste erlitten. So war zum Beispiel im Mai 1921 der Wert der Papiermark etwa ein Fünftel der Goldmark, im Oktober etwa ein Sechstel, an einigen Tagen im November ein Siebtel und weniger. Dementsprechend wurde für eine Tonne gutgeschrieben im Mai 24 Mark Gold, im Oktober 11,1 Mark Gold, im November etwa 6 Mark Gold. Deutschland verliert also im November, verglichen mit Mai, auf die Tonne rund 18 Mark Gold oder 104 Papiermark.

Die Kohlenlieferungen in den Monaten Juni bis Oktober betragen in Summa 7 600 000 Tonnen. Für diese wurden gutgeschrieben 131 427 200 Goldmark. Wäre in den genannten Monaten der gleiche Preis gutgeschrieben wie im Mai, also 24,1 Goldmark je Tonne, so hätte die Gutschrift 183 181 690 Goldmark betragen, also 51 754 490 Goldmark oder drei Milliarden Papiermark mehr als es tatsächlich der Fall war.

Im Monat November werden Deutschland für eine voraussichtliche Lieferung von 1,5 Millionen Tonnen nur etwa 6 Mark je Tonne gutgeschrieben werden, gleich 9 Millionen

Goldmark, so daß Deutschland im November 27 Millionen Goldmark weniger gutgeschrieben bekommen wird, als es bei gleicher Lieferung im Mai gewesen wäre. Rechnet man diese 20 Millionen Goldmark zu den oben errechneten 51 754 490 hinzu, so ergibt sich, daß Deutschland lediglich infolge der seit Mai eingetretenen Marktentwertung für die Lieferung der Monate Juni bis November 78,7 Millionen Mark Gold oder rund fünf Milliarden Papiermark weniger auf Reparationskonto angerechnet werden.

Bedenkt man, daß diese billigen Kohlen in Frankreich und England dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit gewaltig zu steigern, so wird einem der ganze Unfug des Versailles Friedensbittats erst recht klar. Allerdings kann dieses Diktat mit einer so genialen Idee wie der des Stinnes, einfach die Kohlenpreise auf den Weltmarktpreis zu setzen, nicht unwirksam gemacht werden. Es kämen vielleicht einige Millionen Mark mehr auf das Reparationskonto, aber noch viel mehr Millionen kämen auf das Stinnes-Privatkonto, und bezahlen müßte natürlich das deutsche Volk.

Von dem, was in die Taschen des Stinnes-Kongzerns gewandert ist, wird, wenn es bei der bisherigen Steuer-macherei bleibt, niemals mehr ein Gewinn für das deutsche Volk werden, dagegen sind die verlustreichen Kohlenlieferungen infolgedessen wenigstens zum Teil nützlich für Deutschland geworden, als jetzt in Frankreich ein kleiner Zweifel an der Güte des Versailles „Vertrags“ entsteht, wie die letzte Kammerdebatte schon betwies hat.

## Stinnes und sein Erlösungswerk.

Stinnes soll sich dem Redakteur einer Prager Zeitung gegenüber in der üblich abfälligen Weise über die deutsche Regierung, insbesondere über die Eisenbahnenverwaltung, ausgelassen haben. Dadurch, daß der Betrieb so unaufräglich geleitet würde, liege sich die Eisenbahn große Konjunkturgewinne entgegen. Der Stinneskongzern habe für seine Privatbahnen in der Zeit des Tiefstandes der Preise sich für viele Jahre mit Material eingebekkt. Das hätte die Reichsverwaltung auch tun müssen.

Nach der „Straßburger Zeitung“ ist diese Unterredung eine Erfindung der Prager Zeitung. Stinnes lehne es nach wie vor ab, sich von ausländischen Pressevertretern auszufragen zu lassen.

Das kann wahr sein, aber wenn das Ganze erfunden ist, so muß man wenigstens sagen, daß der „Erfinder“ den volksparteiischen Stinnes ganz kennt. Alle Angaben passen zu Stinnes und seiner Wirtschaftspolitik, deren Grundgedanke ist: möglichst billig für mich, und dann möglichst teuer für die andern. Die Kohlen sollen auf dem Weltmarktpreis, das heißt auf drei-fache des jetzigen Preises, gebracht werden, damit Stinnes als Bergwerksbesitzer seine Gewinne entsprechend vergrößern kann. Der Reichsbahn macht man Vorwürfe, daß sie so viel Geld braucht für die Kohlen, die Stinnes und seine Getreuen nur zu unerschwinglichen Preisen an die Bahn verkaufen. Ist aus den Desajen, die den Reichsbahn und die Macht des Stinnes mehren helfen, bewiesen, daß nur „launisch-männlicher“ Betrieb die Bahn retten kann, dann wird nachher probiert, selber der „launisch-männliche“ Leiter in irgendeiner Form zu werden.

Nachdem alles nur im Interesse des armen deutschen Volkes, das durch die Laune und den Egoismus seiner „Großen“ aus dem Elend erlöst werden soll.

## Ein deutschnationaler über die Rappisten.

Der deutschnationale Graf Reventlow bemerkt die Behauptung des Leipziger Rapp-Prozesses in seiner Zeitschrift, um sich von den Rappisten, deren „nationales“ Biele ihm doch eigentlich sehr sympathisch sein müßten, mit einem höflichen Rand abzuscheiden. Er nennt den Rapp ein „Ergötzen unzureichenden politischen Maßstabs, bühnenmäßig, ohne Strafe und Anstand durchgeführtes“, und ist besonders entsetzt über die Haltung der Rappisten vor dem Reichsgericht. Hierzu sagt er:

## Kleines Feuilleton.

### Bagabunden.

Überhaupt wird die Tür aufgerissen. Drei Menschen traten ein, die sich zu begrüßen begannen. „Eine verfluchte Idee. Ist ein Fenster auf?“ „Doch Du noch so Zigarette? Du Langer?“ „Ja.“ „Da da rauchen mit mir.“ „Du hast ja selber noch eine.“ „Ja.“ „Doch, noch ne Gange.“ „Doch, noch ne Gange.“ „Er zeigt eine Zigarette. Die drei Frauen sah. Daran haben die drei Frauen die Zigarette und fragten auf ihr Lager.“

„Ja der Güte des Raumes, wo die Qualitäten am höchsten sind, immer es auf. Einer flucht über die Raucher.“ „Er beginnt von einer Wille zu erzählen. Er hat gesagt, es er Zigarette Raucher. Ja, er hatte Glück. Er bekam ein gutes Stückchen. Ein Dutzendmalen brachte ihn mit zehnjährigen Raucher die Zigarette. Er erzählt und erzählt und beschneidet in allen Einzelheiten.“

„Der war auf jeden Fall ein großer Raucher.“ „Der Raucher hat ein Dutzendmalen die Zigarette und fragten auf ihr Lager.“

„Der Raucher hat ein Dutzendmalen die Zigarette und fragten auf ihr Lager.“

„Der Raucher hat ein Dutzendmalen die Zigarette und fragten auf ihr Lager.“

„Die trübsten juristischen Definitionen und Sophistiken wurden benutzt, um zu beweisen, daß man eigentlich ein warmer Verehrer der Weimarer Verfassung gewesen sei, vor allem, daß man nichts Strafbares gewollt oder getan habe. Alles wurde unter den Gesichtspunkt gestellt: bloß keine Strafe!“

Ein weiteres Moment machte die Leipziger Verhandlungen geradezu widerwärtig. Auch für beschiedene Erwartungen hätte die Annahme nicht vermerken zu sein brauchen, daß die Angeklagten und Zeugen sich unbeschadet der Eidespflicht der letzteren gegenseitig mit etwas Distinktion und wohlwollendem Takte behandelt hätten. Im Gegenteil scheint sich in Leipzig beinahe jeder gestreut zu haben, nun einmal ordentlich gegen den andern auspacken zu können. Jede Schwäche, jede Torheit, jede kleine oder große Bächerlichkeit wurde mit, man kann nicht anders sagen, flüchtigem Besag ausgepackt: die Welt mußte erfahren, daß dieser geitzige, jener bald blaß, bald rot geworden, ein dritter den Kopf, ein vierter die Nerven verlor, ein fünfter einen beispiellos lächerlichen Anblick geboten, keiner gewußt, was er gewollt, und annähernd jeder nur Art und Stellung für sich erstrebt habe.

Daß diese Männer keine Helden, sondern kleine Leute gewesen sind, war nichts Neues, aber daß sie vor dem Leipziger Reichsgericht die späten Jungen brauchten, um einander gegenseitig lächerlich und verächtlich erscheinen zu lassen, das war denn doch unerwartet. Nun sollte aber endgültig die Verherrlichung der Rapp-Männer unterbleiben.“

Nebenher schämt sich also der von seinen Parteigenossen bemunderten monarchistischen Vorkämpfer. Er unterschreibt, was die sozialdemokratische Presse über diese Zämmelinge gesagt hat.

## Der rote Frack.

Die Sitzungen des Lübecker Parlaments im dem prächtigen, reichgeschmückten Saal alter Hansabauartlichkeit machen durch ein gewisses Hermonell einen etwas allmodischen, feierlichen Eindruck. Ist die Bürgererschaft und der Präsident und seine Vertretung versammelt, erscheint auf besondere Meldung als Vertreter des Senats der ständige Senatskommissar. Es begleitet ihn, gleichsam als Ehrenwache, der Staatsdiener im historischen roten Frack mit Galanteriedegen und in Knieflehen. Dieser rote Frack hat es den Lübecker Kommunisten angetan. Er wirkt auf sie, wie das rote Tuch auf den Eifer. Sobald der rote Staatsdiener erscheint, erhebt sich in ihren Kreisen Unruhe. In der letzten Bürgerchaftssitzung trat der Senatsvertreter wie üblich, mit seinem rotbesetzten Begleiter in den Saal. Sofort machten die Kommunisten Skandal, sie verlangten, daß der Staatsdiener den roten Frack ablege, und wenn das nicht geschähe, die Einstellung jeder Beratung der Bürgerchaft, solange der rote Frack im Saale sei. Von anderer Seite wurde das Erscheinen des Senats in gepuderten Perücken verlangt, ein Kommunist rief: Kaiserlicheker!

Der Präsident der Bürgerchaft sagte, er habe keinen Einfluß auf die Kleidung des Staatsdieners, worauf der Senatsvertreter erklärte, daß der Senat keine Veranlassung habe, die historische Kleidung des Senats zu ändern. Von kommunistischer Seite erfolgte die Antwort, daß die Fraktion in jeder Sitzung, zu welcher sich der rote Frack im Saale sehen lasse, Obstruktion machen würde. Sie ist also fest entschlossen, den roten Frack hinauszuwerfen.

Auch bei großen festlichen Empfängen oder Festlichkeiten, die der Senat gibt, hat die Staatsdiener in gleicher Tracht ihren Dienst nach einer alten Lübecker Sitte zu verrichten. Fremde lebhafter fanden sich die Lübecker Kommunisten also nicht. Bruno Laut kann froh sein, daß er nicht in Lübeck amtiert. Aber daß die Kommunisten ausgerechnet die rote Farbe verhasst wissen wollen, nimmt wunder.

## Das verhungernde Rußland.

Dem Brief eines im Hungergebiet ansässigen Russen entnehmen das Zentralkomitee des deutschen Roten Kreuzes folgende Schilderung:

„Von Rot bis Mitte September 1921 ist kein Regentropfen gefallen. Gras und Kraut des Wieslandes vertrocknete unter den heißen Winden. Unsere einzige Hoffnung blieb noch das Obst, das jedoch bei uns so wenig kultiviert ist. Die Bauern bemühten sich bei dem Mangel an Pflügen, Rechen und andern Werkzeugen, die Obstgärten vor dem Vertrocknen zu bewahren.“

Das Aussehen der Leute wurde mit jedem Tage schrecklicher. Bei manchen schwell das Gesicht unmerklich an, andre jähren vollständig abgemagert mit aufgeschwollenen Wänden am Boden.

So kam die zweite Hälfte des September heranz, wo die plötzliche Kälte einsetzte und alles Obst und Gemüse erfror. Wo sich an den Bäumen noch Blätter und Knospen befanden, wurden sie eifrig gesammelt und aufgelesen.

Im Oktober war auf den Feldern von Gras oder Kraut nichts mehr zu finden. In den Dörfern stieß man immer häufiger auf Leichen, die Zahl der vor Hunger gestorbenen Menschen mehrte sich. Was für einen Anblick unsere Gemeinde jetzt bietet, das ist unmöglich zu beschreiben. In jedem Dorfe sind „Brüder-Gräber“ ausgegraben worden, worin jeden Tag die vor Hunger Gestorbenen geworfen werden. Die Dörfer sind wie aus-gestorben. Überall sieht man Hüften mit vernagelten Fenstern, da die Bewohner in die Ferne gewandert sind, um irgendetwas ein Stück Brot zu suchen. In der ganzen Gemeinde hört man kein Kinderlachen mehr, kein Lied der Mädchen, kein lautes Gespräch. Überall sieht man abgemagerte Gesichter, und statt Reden hört man nur ängstliches Bispeln von Essen und von Tode.

Das Vieh ist schon längst verkauft, gestorben oder aufge-gessen. Auch die Hunde und die Katzen sind meist aufge-gessen. Im November wurde die Lage unserer Gemeinde noch schrecklicher. Es ist ein gewöhnliches Bild in den Dörfern, daß die gestorbenen Kinder auf Straßen und Höfen ver-faulen und von den letzten abgemagerten Hunden gefressen werden, weil es für die Überlebenden unmöglich ist, alle Ge-storbenen zu begraben.

Man kann mit Sicherheit vorher sagen, daß kaum 5 Prozent von allen Einwohnern unserer Gemeinde bis zum Frühjahr werden aushalten können. Die übrigen 95 Prozent sind dem Hungertod verfallen und müssen unbedingt sterben, wenn in der nächsten Zeit keine Nahrung bereitgestellt wird. Die Leute haben noch eine dunkle Hoffnung und glauben, daß irgendeine Hilfe kommen wird und daß nicht alle sterben müssen. Jeder An-kömmling aus der Stadt oder aus einer andern Gemeinde wird von Neugierigen umringt, die Nachrichten von irgendeiner Unter-stützung hören wollen. Es ist zu schwer, die Wahrheit zu sagen und die letzten Hoffnungen der Sterbenden zu vernichten.

Selbst die Meldung, daß die Sommerfrüchte unter die Bau-ern verteilt werden sollen, bringt ihnen keinen Trost mehr. Die Bauern sagen: „Wer wird den Samen in die Erde säen, wenn wir gestorben sind? Wozu dann noch die Mühe?“ Es ist not-wendig, uns Hilfe zu schicken.“

Mit ähnlichen Feststellungen und in ebenso ergreifenden Worten hat sich schon Frithjof Nansen an die Welt gewandt, die noch über Nahrungsmittel verfügt. Aber an die Hungernden ist ja bei der russischen Verfallszeit so schwer heranzukommen. Es werden auch bei dem besten Willen der Westeuropäer Millionen Russen bis zum Frühjahr Hungers sterben müssen.

Dieses Land des Hungers ist aber — das kann nicht oft genug hervorgehoben werden — von unsern Unabhän-gigen und Kommunisten den deutschen Arbeitern als das Land der unerlöschlichen Getreidevorräte geschildert worden. Drüben flossen Milch und Sahne in Strömen. Nur die deutschen Sozialdemokraten, diese „Arbeiterbrüder“, duldeten damals nicht, daß die vollbeladenen Güterzüge über die Grenze kollten, daß der russische Segen sich ins deutsche Land ergoß. Sie duldeten es nicht, weil sie von der herrlichen Sowjetrepublik nichts wissen wollten, und sie wollten mit ihr keine Verbindung haben, weil sie sich mit den bürgerlichen Parteien zu einer Koalition zusammengeschlossen hatten.

Mit diesen Lügen und Märchen haben die Unab-hängigen die Agitation für die Reichstagswahl am 6. Juni des Vorjahres bestritten. Es gelang ihnen, Hundert-tausende hartender deutscher Arbeiter hinter sich herzuloden. Bald folgte die Enttäuschung. 6 Wochen nach der Wahl mußte Dittmann gestehen, daß alle russischen Schilderungen auf Schwin-del beruheten, und seitdem hat sich ein unabhängiges Sowjet-märchen nach dem andern als höfliche Eisenklöße enthüllt.

Von jener Zeit an datiert der Nieberbruch der Un-abhängigen, der sich Monat für Monat überall weiter fort- setzt.

Im Sowjetparadies aber verhungern jetzt die Menschen zu Hunderttausenden als schauerlicher Hintergrund für den unab-hängigen-kommunistischen Lügenfeldzug.

public eines Kuchens. Gedächtnis herüberkommende Lang-mut wiegt die Räume von Liebe und Brot... Heinrich Rohlfant.

## Lesefutter für Untertanen.

Von einem Leser der Magdeburger Zeitung er-halten wir folgende Zuschrift:

„Im Unterhaltungsblatt der „Magdeburger Zeitung“ steht unter dem Titel ein Roman „Die Stimme von Helgoland“ von einem obigen Verfasser. Volksparteiische Mäler behaupten noch immer Literatur jenseits des Jenseits. Schon die dritte Fort- setzung — einerlei: einen wackeren Roman kann man anfangen, es man will, man verliert nie was dabei. Zuerst irgendein Zusammenhangsgerichte vom Meer, diesem ungreifbaren und doch je schonen Riese an Atmosphäre und Wasser“, wie man es lange kennt. Über dann:

Die Rede wimmelte von Schiffen. Zum erstenmal sah ich die deutschen Matrosen in ihrer weißen Gala, die hundert Schiffe und Boote, die um den Kaiser schwirrten, die tau- send bunten Flaggen und Wimpel. Und als der Kaiser- jahn über die Insel brach, die Gloden fliegen, die Men- schen jubelten und vom Hinterland her „Deutschland, Deutsch- land über alles“ heraufklang, da nahm ich die Hände ganz fest ans den Seitenrändern heranz, fühlte sie und bekam zwei dicke Tränen in die herabkommenden Augen.“

Über damit hatte ich der Augenblick noch nicht erschöpft. Die Tropen heranz sah es die langsam heranzkommen, sah kühne Uniformen und wehende Standarten und mußte: das war der Kaiser. Kein — wie ich er nicht, der keine Träne, den die Männer, auf dem Jenseits sein, um mehr als Panzerzüge überlagern. Aber der einzige Augen- blick, wo er ganz — zwei Schiffe heranz ein kräftiges Wasser anließ, sah, das wie im Jenseit nach der Gruppe heranzbrach, wo auch der Kaiser stand, war für ihn ein großes, weittragendes Erlebnis, das mit seinem Gedächtnis den gleichen, bleibenden Wert behielt: Er hatte den Kaiser gesehen!

Und noch mehr: Ich sah, wie ich sah, seinen Namen auch gehört zu haben. Denn als er mit dem alten Rade dem Reichstagen nachbrachte, der sich zum Reichstagsgebäude ergoß, wo die Flaggenmaste erstattet waren, sagte er der Jenseit, daß er gemüht weit in die wechtern Reichen

geriet. In Schauen und Horchen aufgelöst, wußte er bald nicht mehr, was er denn eigentlich gesehen und gehört hatte.

Und dann kam diese Stimme. Diese feste und tragende Stimme, die inmitten einer atemlosen Stille zu sprechen anhub. Nur verstand nur wenige Worte. Aber er hörte doch seinen Kaiser sprechen. Er verstand etwas von einem Volkwerk wider alle Feinde, von einem Schutz und Hort in der Notzeit. In den Reihen fliegen Fahnen in die Höhe und strafften sich glatt im Winde. Die Kaiserjahn- darte im gelben Felde, deren „Gott mit uns“ wie eine Ver- heißung über die Klippe leuchtete, die Kriegsflagge mit den deut- schen Farben am Flaggentop und dem Adler in der Mitte...

Dann sah ich nichts mehr. Er hörte ein Rufen und Brausen, die Menschen wogten um ihn hin und her, und ehe er sich recht verhas und über der nie gesehenen Parade der Soldaten zur Bestimmung kam, dampfte die „Hohenzollern“ wie- der nach Süden davon, der Kaiser, der nun kein Kaiser war, lehrte aus dem Festland zurück.

Ich mußte mich erst überzeugen, ob dieser ungemessbare Kohl nicht das Datum 1914 trug. Aber nein: „8. Dezember 1921“ stand über dem Blatt. Also im Jahre 1921, drei Jahre, nachdem die ganze Hohenzollernfamilie samt dazugehörigem Göttergnadenium liquidierte, hat eine ehemals demokratische Zeitung die Kaiser- des, ihren Leuten den Helgoland vorzuführen, der beim Kaiserbesuch „die Hände ganz fest ans den Seitenrändern heranz- nimmt“ und „zwei dicke Tränen in die herabkommenden Augen bekommt“. Das er „das kräftige Männerantlitz von G. M. steht, ist für ihn ein großes, weittragendes Erlebnis, das mit seinem Lebens den gleichen, bleibenden Wert behielt.“

Es kommt aber noch mehr, „noch viel mehr“, wie in Schicksal- Marouckenheiter. Es kommt „diese Stimme, diese feste und tragende Stimme“. Er hört seinen Kaiser sprechen (mit Original getippt!). Seinen Privatkaifer so wie tatpolitische Kinder jedes jenseit besondern Schutengel hat. „Volkwerk wider alle Feinde“ hört er von dieser Stimme, und das „Gott mit uns“ leuchtet wie eine Verheißung.

Daß sich was mit der Verheißung und dem Volkwerk! Das „kräftige Männerantlitz“ ist in schlotternder Angst erbleicht und die feste und tragende Stimme“ ist die eines erbärmlichen Klüßlingsgeworren, der Volk und Heimat im Stiche gelassen und nun auf immer für die Deffentlichkeit verstummt ist! Hat die Redaktion der „Magdeburger Zeitung“ das alles vergessen in ihrem — beschränkten Untertanenberland!!

## Arbeitslosigkeit in der Schweiz.

Der heute den Kurztitel studiert und feststellt, daß man für 100 Schweizer Franc, für die man früher 80 Mark bekam, jetzt 8500 Mark erhält, läßt seine im Mangel traumhaft gewordene Phantasie in jenes Paradies schweifen, aus dem schon vor dem Kriege die gute Schokolade und der gute Käse kamen, und in dem schon vor dem Kriege politische Verhältnisse selbstverständlich waren, an die wir Sozialdemokraten im wilhelminischen Preußen nur als ferne Sehnsucht dachten. Wie schön muß es erst jetzt in diesem Lande sein; denn sind wir auch politisch jenem „Paradiese“ nahegekommen, so ist dafür das ökonomische Verhältnis 100:8500 geworden.

Sehen wir die Dinge aber genauer an, so wird der Unterschied um verschiedenes kleiner und betrachten wir alles genau, dann dürfte es dem Arbeiter schwer sein, sich zu entscheiden, ob er lieber in der Schweiz oder in Deutschland Arbeiter sein möchte. Der Verdienst eines vollbeschäftigten gelernten Arbeiters in der Schweiz ist zwar, an der Kaufkraft des Geldes gemessen, etwas höher als hier in Deutschland. Aber kaum die Hälfte der schweizerischen Arbeiter ist heute vollbeschäftigt. Ein großer Teil ist gänzlich arbeitslos, ein noch größerer Teil arbeitet in der Woche kaum 3 Tage. Die Zahl der Ganz- oder Teilzeitarbeitslosen ist schon bis auf 137 500 gestiegen — das sind bei 3 1/2 Millionen Einwohnern der 25. Teil aller Menschen, auf die gewerblichen Arbeiter bezogen, ist jeder zweite bis dritte Arbeiter ein Arbeitsloser. Und diese Zahlen steigen noch immer. Bedenkt man, daß nur ein kleiner Teil derselben bei Notstandsarbeiten beschäftigt wird und daß die staatliche Arbeitslosenunterstützung nur 80 Tage läuft, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, wie weit die Wirkung des Versailler Vertrags geht.

Für einen vollbeschäftigten Arbeiter gilt in der Schweiz als ein guter Verdienst 350 Franc monatlich. Eine Wohnung für 500 Franc in einer größeren Stadt ist klein und selten. Ein Anzug kostet — schlechte Konfektion — 150 Franc. Ein Paar Schuhe müssen mit 35 bis 50 Franc bezahlt werden. Für ein Brot von 4 Pfund zahlt man einen vollen Stundenlohn.

Die Industrie liegt fast ganz darnieder. Große Teile derselben scheiden für den inneren Markt aus und kommen nur für den Export in Frage. Die Arbeiterorganisationen müssen immer „Gemeiner bei Fuß“ stehen; denn die Industrien streben den Lohnabbau und die Abschaffung des Achtstundentags, um wieder auf dem Weltmarkt konkurrieren zu können. Teilweiser Lohnabbau ist ihnen auch schon gelungen dadurch, daß sie das riesige Heer der Arbeitslosen gegen die Arbeitenden auspielen.

Singu kommt noch, daß die politischen Verhältnisse des kleinen Landes jedes großzügige Denken und Handeln der Arbeiter erschweren. Die Schweiz besteht aus 25 Kantonen, die jeder für sich ein eigenes politisches Leben haben und die untereinander in ihrer wirtschaftlichen Struktur grundverschieden sind. Bedenkt man ferner, daß in diesem kleinen Lande mit seinen 4 Millionen Einwohnern drei Sprachen — nämlich Deutsch, Französisch und Italienisch — gesprochen werden, so kann man sich die Schwierigkeiten vorstellen, denen die Arbeiterorganisationen gegenüberstehen. Viele von den Handwerkern, die früher in Deutschland waren, sehnen sich zurück in das nach ihrer Meinung gelobte Land, in dem man zwar nicht glänzend lebt, in dem man aber doch Verdienstmöglichkeiten hat.

Von den Verhältnissen jetzt und während des Krieges haben und hatten — wie überall — den Hauptgewinn nur die Bankwirte und die Banken. Jene durch den hohen Wert ihrer Produkte, diese durch die Zinssummen, die durch ihre Finger laufen und durch die gewaltigen Werte, welche von den „Patrioten“ in die Schweiz verschoben wurden. Man schätzt die fremden Werte, die in den Banken liegen, auf so hohe Summen, daß jede Familie in der Schweiz davon ein schönes Haus mit Garten haben könnte. Dieses Geld liegt natürlich steuerfrei und einer der vielumstrittenen Punkte der Arbeiterforderungen ist die Befreiung des Bankgeheimnisses. Es wäre zu wünschen, daß diese Forderung erfüllt würde; denn manche unserer mehr oder weniger berühmten früheren Größen hat es verstanden, ganz gewaltige Werte nach der Schweiz zu „retten“.

## Notizen.

**Prämien für Eisenbahnangewandte.** Das Reichsverkehrsministerium hofft zu Beginn des kommenden Jahres dem empfindlichen Mangel an Eisenbahnwagen durch neue geeignete Maßnahmen abhelfen zu können. Eingehende Ermittlungen haben gezeigt, daß auf fast allen größeren Bahnhöfen schon seit längerer Zeit eine Stagnation des Wagenumschlages eingetreten ist, und daß die ankommenden Güterwagen nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit entladen, neu zusammengestellt und aus den Rangiergleisen herausgezogen werden. Es soll deshalb — in den nächsten Tagen werden nach dieser Richtung hin abschließende Besprechungen stattfinden — eine Neuorganisation des Rangierdienstes durchgeführt werden. Man will auch für die Rangierer gewisse Prämien aussetzen, um die einlaufenden Güterwagen schnellstens zu den Entladungsstellen zu bringen und sie dann unverzüglich wieder in den Verkehr einzugliedern. Auch sollen gewisse Belohnungen dafür ausgesetzt werden, daß das Wagenmaterial möglichst pfleglich behandelt und Unfälle mehr als bisher vermieden werden.

**Die Amnestie der Märzopfer.** Die Zahl der auf Wunsch des Reichspräsidenten vom Reichsjustizminister zu Weihnachten begnadigten Märzopfer beträgt 268. Haftentlassenen wurden auf telegraphische Anweisung des Reichsjustizministers solche Gefangenen, die zu einer Gefängnisstrafe unter einem Jahre verurteilt waren. Rechnet man zu diesen Entlassungen die bereits vorher auf Grund ordnungsgemäßer Gnadenersuche erfolgten Freilassungen, dann übersteigt die Zahl der Begnadigten insgesamt 300. Das ist ein ganz beträchtlicher Teil der von den außerordentlichen Gerichten insgesamt verurteilten Beteiligten am Märzputsch.

Der 28. Februar ist  
der **Anmeldeschluß** zur  
**MIAMA 1922 MAGDEBURG**  
der Ausstellung des Wiederaufbaues  
Auf später eingehende Anmeldungen  
**50% Zuschlag**

**Erhöhung der Haftkosten.** Im Einverständnis mit dem Finanzminister wird vom preussischen Minister des Innern verfügt, daß vom 1. Januar 1922 an der Haftkostenfuß für die eine Zuchthaus-, Gefängnis- oder Haftstrafe verbüßenden Personen sowie für die Untersuchungs-, Zivildienst- und Polizeigefangenen auf 15 Mark, für die Festungshaftgefangenen auf 18 Mark für den Tag erhöht wird.

**Neue Waffensunde in den Rüststoffwerken?** Wie die „Dena“ erzählt, sind bei den Rüststoffwerken in Dresden-Heidenau neuerdings Materialfunde gemacht worden. Es handelt sich nach den bisherigen Nachrichten um eine Anzahl (etwa 180) sogenannter Rohlinge für Hauptgeschosse, d. h. um Schmiebede ohne jegliche weitere Bearbeitung und um gegossene Schmiebede (Rohgüsse ohne Ringe). Die Funde sind vollkommen verrostet und haben an ihrem Fundort schon seit dem Kriege gelegen. — Um so unverständlicher ist es allerdings, daß sie nicht abgeliefert wurden.

**Die Ausnahmeverordnung gegen die Presse.** Unter dem Datum des 23. Dezember ist die Ausnahmeverordnung gegen die Presse laut Verordnung des Reichspräsidenten aufgehoben worden. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

**Danziger Transportarbeiter beschlagnahmten Kriegsmaterial.** Dem mit Sprengmunition für Polen beladenen Dampfer „Gauja“, der vor einigen Tagen auf der Danziger Seebege getroffen ist, wurde nachträglich die Genehmigung zur Einfahrt in den Hafen erteilt. Da sich die Hafenarbeiter weigerten, die Munition zu löschen, ist der Dampfer auf Anordnung des Hafenausschusses, der die Verantwortung für die Befahrung der Schifffahrt durch den unentladenen Munitionsdampfer nicht übernehmen konnte, am Sonnabend wieder auf die See hinausgeschleppt worden. Daraufhin haben die Hafenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

**Katholischer Schulstreik in Lorch a. Rh.** Nach dem „Paritäts-Generalrat“ vom 8. Dezember 1867 zum Kassauischen Schulstreik vom 24. März 1817 sollen in Orten mit mindestens vier Schulklassen zwanzig selbstständige Einwohner, die dort bereits 5 Jahre wohnen, einen Lehrer ihrer Konfession erhalten. Da in Lorch mehr als dreißig solche evangelischen Einwohner seit 1914 vorhanden sind, ist die siebente Schulstelle mit einem evangelischen Lehrer besetzt worden. Die von dem Magistrat in Lorch seinerzeit erhobene Beschwerde dagegen ist bereits Anfang dieses Jahres vom Minister Gaeinisch dem Kassauischen Schulrecht entsprechend abgewiesen worden. Minister Voellig hat von Rechts wegen eine neue Beschwerde in gleicher Weise erledigt — „vorläufig“ — hat er aber angeordnet, daß

Ministerialkommissare eine Verständigung mit den katholischen Kirchenbehörden anstreben sollen. Erobert ist am 15. Dezember der katholische Schulstreik in Lorch ausgebrochen; man bestraft die Kinder für das Bestehen und die Befolgung des Gesetzes! —

**Frankreich gegen die Reise Bitas.** Aus Funchal wird dem „Daily Chronicle“ gemeldet, daß der Gouverneur der Stadt plötzlich aus Paris Weisung erhielt, sich der Abreise der Königin Bita nach der Schweiz zu widersetzen. Graf und Gräfin Funchal haben sich allein auf die Reise begeben. Als Vorwand für die Reise in die Schweiz sollte eine Operation des Sohnes der Bita von Oesterreich gelten.

**Wilson's Erinnerung.** Die „New York Times“ kündigt in einer großen Anzeige ab 1. Januar die Veröffentlichung der Memoiren Woodrow Wilsons an. Diese Ankündigung hat in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Eine Anzahl Kongreßmitglieder beabsichtigt, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Veröffentlichung dieser Artikel verboten werden soll.

**Vertrauensvotum für Briand.** Bei der Kammerdebatte über die verkrachtete chinesische Bank stellte Briand die Vertrauensfrage, nachdem er den Leiter des Auswärtigen Amtes, Berthelot, hatte fallen lassen. Das Vertrauensvotum für Briand wurde angenommen mit 373 gegen 171 Stimmen.

**Der neue sozialistische Präsident der belgischen Kammer.** Zum Präsidenten der belgischen Kammer wurde der ehemalige Kammerpräsident Brunet, der der sozialistischen Partei angehört, mit 143 gegen 7 Stimmen gewählt.

## Depechen.

Rein Mörder Rosa Luxemburgs?

\* Berlin, 28. Dezember. Im Sommer dieses Jahres wurde von der Staatsanwaltschaft der Leutnant Krull in Haft genommen, weil er in dem dringenden Verdacht stand, an der Ermordung Rosa Luxemburgs teilgenommen zu haben. Wie jetzt die „Freiheit“ und die „Rote Fahne“ mitteilen, ist Krull aus der Haft entlassen worden; das Verfahren gegen ihn soll eingestellt worden sein.

Befähigungstruppen verringert.

Wb. Paris, 28. Dezember. „Chicago Tribune“ meldet aus Koblentz, daß in den nächsten zehn Tagen die Zahl der amerikanischen Befähigungstruppen auf 5000 Offiziere und Mannschaften herabgesetzt werde.

Eine elektrische Fahrt 48 Mark.

\* Wien, 28. Dezember. Blättermeldungen aus Wien zufolge beabsichtigt die Regierung, am 1. Februar die Tarife der österreichischen Bundesbahnen um weitere 300 Prozent zu erhöhen. Die Gemeinde Wien wird den Tarif für die elektrische Straßenbahn von 45 auf 80 Kronen erhöhen.

Nach Cannes.

Wb. London, 28. Dezember. Der Kardinal wird heute abend nach Cannes abreisen. Er hätte eigentlich zusammen mit Lloyd George abreisen sollen, ist aber zurückgeblieben, weil er heute in der Sitzung des Ausschusses von Sachverständigen, der den Plan der Regierung betreffend die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas prüfte, den Vorsitz führen mußte.

Sie werden empfangen.

Wb. Paris, 28. Dezember. Die Reparationskommission veröffentlicht folgende Erklärung: Da die deutsche Regierung die Reparationskommission ersucht hat, ihre Vertreter zu empfangen, damit gewisse Aufklärungen gegeben werden können, die sie zur Beantwortung des Briefes der Reparationskommission vom 16. Dezember nötig habe, hat die Reparationskommission beschlossen, diese Vertreter am Donnerstag den 29. Dezember um 3 Uhr nachmittags zu empfangen.

Die amerikanische Arbeitslosigkeit.

Wb. Paris, 28. Dezember. Wie dem „New York Herald“ aus Washington gemeldet wird, ergibt die Statistik über die ersten 11 Monate des Jahres 1921, daß die Geschäfte mit Europa um die Hälfte hinter denen des Jahres 1920 zurückgeblieben sind.

Der geheime Kommunismongreß.

Wb. London, 28. Dezember. Laut „Daily Telegraph“ sind besondere Maßnahmen getroffen worden, um zu verhindern, daß irgendwelche Informationen über den 8. Sowjetkongreß, der am 28. Dezember eröffnet worden ist, durchsickern.

Die ägyptischen Kurusen.

Wb. London, 28. Dezember. „Times“ meldet aus Kairo, die Lage sei zu Ende der Woche kritischer geworden. In Kairo sind die Regierungsbeamten in den Ausstand getreten. In fast allen Schulen Ägyptens wird gestreikt. In Port Said, Suez und Ismailia sind britische Kriegsschiffe eingetroffen. Eine Flottille Mißschiffe ist nach Oberägypten abgefahren.

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren.

Breiteweg 58-60.

## Donnerstag den 29. Dezember

bleiben meine Geschäftsräume

## wegen Inventuraufnahme geschlossen

# Für Silvester!

## Liköre

Olta — Mampe — Antorowicz — Rüdforth — Stüd  
 in reicher Auswahl!

<b>Apfelsinen</b> <small>Stück 3.00 2.50</small>	<b>2.00</b>
<b>Weingläser</b> <small>glatt</small>	<b>6.95</b>
<b>Rotweingläser</b> <small>optisch, groß</small>	<b>8.50</b>
<b>Weingläser</b> <small>geschliffen</small>	<b>12.50</b>
<b>Weingläser</b> <small>verschiedene Formen, mit hohem Stiel</small>	<b>8.75</b>
<b>Weinrömer</b> <small>weißglänzend mit hohem Stiel</small>	<b>11.75</b>
<b>Sektgläser</b> <small>glatt</small>	<b>9.75</b>
<b>Sektschalen</b> <small>verschiedene Formen</small>	<b>9.50</b>

## Lebensmittel!

Weine <small>einschl. Flasche und Steuer</small>	
Billedheimer	Flasche 13.80
Wallhäuser	Flasche 18.00
Rüdesheimer	Flasche 26.40
Muskateller	Flasche 33.00
Samos	Flasche 38.40
<b>Obstfekt</b>	<b>Flasche 18.00</b>
Schlummerpunsch	Flasche 45.00
Punschextrakt	Flasche 50.00
Weitenerer Rummel	Flasche 50.00
Rognat, Weinbrand	Flasche 50.00
Rognat, Spezialbünd.	Flasche 55.00
Rum, Ia. Verschnitt	Flasche 52.00

**Ia. Walnüsse** pfund **19.00**

**Apfel** pfund **2.80**

### Bäckwaren

Epischuchen, extra Qualität	1 Pf. 26.00
Feinste Dessertmischung	1 Pf. 28.00
Pfastersteine	1 Pf. 12.00
<b>Thorner Katharinen</b> <small>Batet 9.00</small>	<b>4.50</b>
Gnadener Brezeln	1/4 Pfund 4.00
Nürnberger Wagenbrot	1 Pf. 14.00
Liegnitzer Bomben	1 Stück 7.50
Gewürzstücken	1 Stück 2.75 1.50 75
Braunschweiger Lebkuchen	1 Pf. 10.50

**Nürnberger Lebkuchen** in reicher Auswahl

<b>Portweingläser</b> <small>glatt</small>	<b>6.50</b>
<b>Litörgläser</b> <small>8.50 6.75</small>	<b>3.95</b>
<b>Punschgläser</b> <small>0,1 und 0,15 Liter Inhalt</small>	<b>7.25</b>
<b>Stein-Bowlen</b> <small>grau und weiß glasiert, 5 bis 7 Liter Inhalt</small>	<b>85.00</b>
<b>Teebecher</b> <small>glatt</small>	<b>2.95</b>
<b>Teebecher</b> <small>gemustert</small>	<b>3.95</b>
<b>Bierbecher</b> <small>glatt und gemustert</small>	<b>3.35</b>

### Wurstwaren

Leberwurst Ia.	1 Pfund 30.00
Bierwurst Ia.	1 Pfund 34.00
Rottwurst Ia.	1 Pfund 30.00
<b>Delikatess-Brühwürstchen</b> <small>Paar</small>	<b>4.75</b>

### Wurstwaren

Braunschweiger Mettwurst	1 Pfund 32.00
Feinste Leberwurst	1 Pfund 32.00
Delikatess-Mettwurst	1 Pfund 34.00
<b>Ia. Corned beef</b> <small>ausgewogen</small>	<b>12.00</b>

**Branntwein der Reichsmonopolverwaltung**  
**Klarer od. Rummel** glatt Flasche **31.00**

# GEBR. BARASCH

## Billige Serringe!

Große Vollherringe	10 Stück 7.00
	10 Stück 10.50
	10 Stück 12.00
Ia. Fettheringe	10 Stück 1.60
Helles Speisefett	1 Pfund 20.00
Ia. Salzbohnen	1 Pfund 2.50

**E. L. Schröder**  
 Jakobstraße 28, gegenüber der Schloßkirche.

## Neujahrskarten

in großer Auswahl empfiehlt

**Buchhandlung Volksstimme**  
 Gr. Münzstr. 2.

## Margarine

ab heute den 20. Dezember

**billiger**

23.80 Mark pro Pfund  
 feinste Qualität.

**Magdeburger Molkerei**  
 Gesellschaft m. b. H. Söftung. 3683

**Heißgetränk „Hitzköpfchen“**  
(Künstlich essigsaure Frucht)  
 mit Zucker 100 Liter 14.00 Mk. ohne Flasche  
 mit Zucker 100 Liter 4.00 Mk. ohne Flasche  
 ohne Zucker 100 Liter 1.00 Mk. ohne Flasche

**G. Siefertorn Nachf., Dreienbüschelstr. 12a.**

**Betten** verkauft Hancke, 501a, Kraussweg 11.

**Photo-Apparate Ferngläser** 3807  
 kauft Lotzner, Schopenstr. 9.

Bei Husten u. Verschleimung gebrauchen Sie  
**Tolupin-Präparate** (Tabletten od. flüssig)  
 Hof-Apothek Magdeburg, Breiteweg 158.

## Hauptspecialitäten:

**Haffmann-Maschinen**      **Haffmann-Caracão**

**Haffmann-Abie-Gold**

**Joh. Gottl. Haffmann**  
 A. Haffmann & Co.

Vertretung und Lager für Mitteldeutschland:  
**Paul Lührs, Magdeburg, Kaiserstr. 19**  
 Fernsprecher 232 und 231.

## Spirituosen- und Wein-Sonder-Angebot!

Ram-Verschnitt	1/2 Fl. Mk. 42.00
Kognak	1/2 Fl. Mk. 38.00
Arrak	1/2 Fl. Mk. 55.00
Gilchpunsch	1/2 Fl. Mk. 28.00
Spanischer Rotwein (für Gilchwein)	1/2 Fl. Mk. 12.00 o. Steuer

**Zur Bowle:**

Apfelwein	1/2 Fl. Mk. 4.50 o. Steuer
Weissweine	1/2 Fl. Mk. 13.00 o. Steuer
Edenkobener	1/2 Fl. Mk. 16.00 o. Steuer

**Schaumweine**  
 Deutsche Rot-, Bordeaux-, Rhein- und Moselweine  
 von Mk. 12.50 an o. Steuer empfindlich wie alljährlich in großer Auswahl

**Arthur Starke**  
 Gr. Münzstraße 11

Verkaufsstelle der Spezialitäten: Kantorowicz, Olta, Rüdforth, Krump, Weidmann Schmidt, Asbach, Winkler, Scherzberg

— Lieferung frei Haus —  
 Flaschen gelten als Leihflaschen

## Hohe Preise! Flaschen

**S. Freund**  
 vorm. Borgor & Freund  
 Tel. 7728 II. Mühlstr. 3

Als Spezialität:  
**Wein- und Sektflaschen**

**Kostenlose Abholung!**

## Sohlen billiger!

Herren-Sohlen 45 Mk. | Herren-Abtäge 14 Mk.  
 Damen-Sohlen 39 Mk. | Damen-Abtäge 10 Mk.

Für Fernverkehr, Barleben, Rothensee und Ebersdorf jährig Fahrgehalt retour.

**Max Zabel, Neubaldensleber Straße 11.**  
 Zabels Sohlen sind die besten!

Bitte schreiben Sie sich auf, wie lange Sie auf den Sohlen laufen. Sind Sie zufrieden, dann erzählen Sie es allen. Sind Sie nicht zufrieden, dann mache ich Ihnen die Sohlen noch einmal umsonst.

**Gutschein über 5 Mark**  
 Diesen Gutschein nehme ich auf Sohlen trotz der billigen Preise, wie oben angesetzt, bis zum 15. Januar 1922 in Zahlung.

**Max Zabel, Neustadt, Neubaldensleber Str. 11**  
 Endstation der Elektrischen.













# Provinz und Umgegend.

## Der Arbeitsmarkt im November.

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt berichtet: Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes war bis Mitte November noch durchaus günstig. Wenn auch in einer Anzahl von Arbeitsnachweisbüros durch die vorgerückte Jahreszeit eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit, besonders für Frauen, unvermeidbar war, fiel doch infolge der Aufnahmefähigkeit der Exportindustrie und der Braunkohlengruben für Arbeitsuchende die Gesamtlage der Unterhaltungsbeschäftigten etwas. Seit Mitte November vollzog sich aber ein allmählicher Umschwung der Verhältnisse. An einigen Stellen führte Rohstoffmangel zu Entlassungen. Das gegen Ende November einsetzende starke Frostwetter verhinderte die Außenarbeit und legte die Schifffahrt lahm. Der Wagonmangel und die Unterlunftschwierigkeiten beeinflussten naturgemäß den Arbeitsmarkt ungünstig. Die Zahl der vollunterstützten Erwerbslosen belief sich auf 2853 am Schlusse gegen 2590 zu Beginn des Monats. Es entfielen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 2172 (2217), Merseburg 105 (91), Erfurt 247 (210) und den Freistaat Anhalt 129 (72). In der Landwirtschaft wurden im allgemeinen Arbeitskräfte nur in geringem Maße benötigt. Der Nachfrage nach ledigen Knechten und Burchen konnte jedoch nicht genügend entsprochen werden. Starke Mangel bestand an Mägden und Gutsamägden. Wenig Unterbringungsmöglichkeit war für Arbeiterfamilien vorhanden. Von den Fortbewerkungen lagen nennenswerte Anforderungen auf Holzarbeiter vor. Es fanden in erster Linie Angehörige derjenigen Berufe Berücksichtigung, in denen sich während der Wintermonate keine oder geringe Arbeitsgelegenheit bietet. Die in erheblichem Umfang vom Braunkohlengruben benötigten Häuer und kräftigen Förderleute konnten nicht immer in der geforderten Zahl beschafft werden. Gegen Ende November war der Bedarf der Gruben meistens gedeckt. Weniger starke Nachfrage nach Arbeitskräften entwickelte die Metallindustrie. Sie verlangte hauptsächlich Förderleute, die schon in Kohlwerken gearbeitet hatten, die aber nur schwer zu bekommen waren, und Arbeiter für die Fabrikation von Nebenerzeugnissen. Die Beschäftigungsverhältnisse der Industrie der Steine und Erden waren günstig. Gefragt wurden besonders gelernte Steinbauer, Glasbläser und Porzellanmaler. Eine Anzahl Frauen und Mädchen konnte eingestellt werden. Die Lohnverhältnisse und Streite in den feineramischen Betrieben wurden behoben.

Die Metallindustrie war überall recht gut beschäftigt. Es fehlten fast sämtliche Arten von Spezialarbeitern. Die Unterbringung junger Schloßer machte aber Schwierigkeiten. Die chemische Industrie zeigte sich im allgemeinen aufnahmefähig für ältere Arbeiter. Auch Frauen und Mädchen konnten vermittelt werden. In zwei Fällen wurden größere Entlassungen wegen Arbeitsmangels gemeldet. Zeitweise mit Unterbrechungen arbeitete die Textilindustrie. Ausgangs November traten in der Beschaffung von Rohstoffen Schwierigkeiten ein. An Facharbeiterinnen war fühlbarer Mangel. Die Papierindustrie stellte zahlreiche Arbeitskräfte ein. Etwas Nachfrage bestand nach Buchbindern. Die Lage der Lederindustrie war günstig. Fachkräfte, vor allem für die Feinleberfabrikation, wurden sehr gesucht. Sie waren verständlicherweise nicht zu beschaffen. Der Facharbeitermangel der Holzindustrie konnte nicht behoben werden. Er war hauptsächlich in der Möbelbranche fühlbar.

In einigen Zweigen des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes bot sich beschränkte Arbeitsgelegenheit. Die Verhältnisse der Tabakindustrie verschlechterten sich, mehrere Tabakfabriken führten Aussenarbeit ein. Viele Zuckerfabriken schlossen wegen Beendigung der Kampagne ihren Betrieb. Auf dem Arbeitsmarkt des Bekleidungs- und Reinigungsgewerbes herrschte in Schneidern, Web- und Konfektionsbetrieben großer Mangel. Die Schuhindustrie forderte stark Manufakturarbeiter und weibliche Fachkräfte an. Im letzten Drittel des Monats hatten die kleineren Betriebe teilweise sehr unter Lederangel zu leiden. Jüngere Friseur und Friseurinnen fehlten. Einige Fabriken der ausserordentlich gut beschäftigten Lederhandlungsindustrie vermehrten ihre Beschäftigten. Der Nachfrage nach Facharbeitern für Kürschnerarbeiten konnte nur teilweise entsprochen werden.

Bis gegen Ende November zeigte der Arbeitsmarkt für das Baugewerbe im großen und ganzen das übliche Bild. Der starke Bedarf nach Malern ging jedoch etwas zurück, und in verschiedenen Orten beizugte die Entlassung von Bauhandwerkern seitens der Eigenthümer den jährlichen Mangel an solchen. Der einsetzende Frost behinderte dann jede Aussenarbeit. Ein Teil der Arbeiter fand Gelegenheitsarbeiten beim Eisenbringen. Die Verhältnisse im Serviceleistungsgewerbe besserten sich. Sehr konnten gut untergebracht werden. Für Drucker war die Arbeitsmarktlage weniger gut. Im Handelsgewerbe überstieg die Nachfrage nach jüngeren Spezialisten, kaufmännischen Beratern und Buchhalterinnen sowie Eisenhelferinnen, die sehr oft nur über kurz oder lang bezahlte Stellen annehmen, das Angebot beträchtlich. Mangel bestand auch an Bau- und Bergbauingenieuren. Größere Entlassungen von

Behördenangestellten wurden angekündigt. Die Ausschleppung für das Weihnachtsgeschäft war bei weitem nicht so umfangreich wie sonst. Der Käuferandrang in den Geschäften des Einzelhandels ließ gegen Ende des Monats nach. Dies erklärt sich daraus, daß sich das Publikum bereits eingedeckt hatte und ihm zum Teil auch die künftigen Mittel ausgegangen waren. Ferner fällt die Tatsache ins Gewicht, daß die billigeren Vorräte ausverkauft waren. Infolge des Auflebens des städtischen Winterbetriebs der Gasfabriken und des Beginns der Saison in den Winterkurorten belebte sich die Vermittlungstätigkeit im Gastwirts-gewerbe vorübergehend. Im übrigen war sie für männliche Personen, abgesehen von Ausschleppermittlungen, still. Weibliches Küchenpersonal wurde dagegen gesucht.

Im Zusammenhang mit dem steigenden Wasserstand lebte die Vermittlungstätigkeit im Schiffsahrtsgewerbe zunächst nach langer Pause wieder auf. Gegen Ende des Monats mußte die Schifffahrt jedoch infolge Kreislaufes eingestellt und die Mannschaft abgemustert werden. Das Angebot Stellenfuchender in der Hauswirtschaft nahm wiederum zu. Immerhin bestand noch erheblicher Bedarf an älteren erfahrenen Mädchen und perfekten Köchinnen. Die Meldung offener Stellen für Ungelernte und Jugendliche war aufstrebend. Keine Nachfrage herrschte vielerorts nach Lehrlingen männlicher Berufe.

## Parteinachrichten.

**Gr.-Osterr.-Leben.** Jungsozialistengruppe. Donnerstag abend 8 Uhr Zusammenkunft in den „Sanjo-Gebäuden“. Gäste willkommen. 1857

## Kreis Wangleben.

**Altenwehdingen, 28. Dezember.** (Kolporteur gesucht.) Der Kolporteur unserer Zeitung gibt zum 1. Januar diesen Posten auf. Wer dies Amt übernehmen will, möge sich beim Genossen Franz Bergmann, Breite Straße, melden.

## Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Meiendorfer, 28. Dezember.** (Zur Weihnachtsfeier.) Die unter Leitung des Genossen Kleib vom Arbeiter-Jugendverein mit den Schulkindern veranstaltete wurde, war der Saal überfüllt. Die Darbietungen fanden reichen Beifall. Der Ertrag des Abends, 450 Mark, wird zur Vermehrung der Schul- und Volksbücherei verwendet werden.

## Kreis Kalbe.

### Ein Raubmord am Weihnachtstag.

In Eggersdorf bei Gr.-Salze wurde am 2. Weihnachtstag spät abends ein schweres Verbrechen verübt. Abseits vom Dorfe liegt das Gehöft des 76jährigen Müllers Köpfer, das dieser zusammen mit einer erwachsenen Tochter bewohnt. Als diese am 2. Festtag nachts um 10 Uhr von einem Gang ins Dorf zurückkehrte, fand sie ihren Vater in der Wohnung erschossen vor. Mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Mäurer müssen den alten Mann nach Öffnung eines Fensterladens durch einen Revolverkugelschuss von außen durchs Fenster niedergestreckt haben. Dann fand sie in das Haus eingestiegen und haben die Wohnung durchwühlt. 2000 Mark bares Geld fielen ihnen als Beute in die Hände. Die Raubmörder sind spurlos verschwunden.

**Kalbe, 28. Dezember.** (Parteilichung.) Eine vom Vorsitzenden vorgelegte Geschäftsordnung wird mit einigen Änderungen genehmigt. Beschlossen wird, im Januar beginnend, einen Betriebsrat zu wählen, der am Dienstag jeder Woche von einem auswärtigen Referenten geleitet werden soll. Die Kosten dafür werden bewilligt. In ihrer Deutung und zur Befreiung der anderen Ausgaben, die sich durch die Geldentwertung ungeheuer gesteigert haben, muß der Beitrag zum Ortsausflug um 100 Prozent vom 1. Januar ab erhöht werden. Dann wird über die Arbeiten der verschiedenen Kommissionen Bericht erstattet. Der Kartoffel-Kommission ist von Landwirten erklärt, daß sie keine Kartoffeln mehr liefern könnten, da sie selbst mit ihrem Bedarf nicht auskommen und wegen Kartoffelbelieferung an die Stadt herantraten wollen. Sie haben sich aber bereit erklärt, bei ihren Berufskollegen Gelder zur Beschaffung verbilligter Kartoffeln zu sammeln. Im nächsten Jahre wird es nicht möglich sein, für die Bevölkerung die nötige Menge Äcker zu beschaffen. Als die Damant feinerzeit 1000 Morgen zur Verfügung stelle, haben die Stadtverordneten (unzwei Genossen waren damals nur durch drei Mann vertreten) den Fehler begangen, den größten Teil dieser Morgenzahl an Landwirte zu verpachten. Der Erbschaftsfrage steht die Stadt wohlwollend gegenüber und will gegebenenfalls einen Zuschuß leisten. Eine Entschädigung für die zehn Hektar des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wird angenommen.

**Fennville, 28. Dezember.** (Beigelegter Streif.) Am Donnerstag nachmittag trat die Belegschaft der Grube in den Ausstand, der aber am Freitag in einer Versammlung wieder beigelegt wurde, so daß die Belegschaft am Sonnabend früh

wieder einfuhr mit der Bedingung, daß diejenigen, die am Freitag gearbeitet hatten, am Sonnabend feien müssen. — **Kascher Tod.** Am Freitag abend kam der Bergmann Paul Kottlo aus einer Versammlung nach Haus. Im Hausflur wurde er plötzlich vom Schwindel befallen und stürzte in den Keller, dessen Tür offen stand. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Ein Gerächt will wissen, daß die ... und die ehemalige Monanwachsfabrik an eine in Wienburg ansässige Firma verkauft worden sei. Die Fabrik wurde im Frühjahr von dem Besitzer Schlemann, dem auch die Grube gehört, zum Ausmonieren verkauft. Sie erfolgte, weil sich der Betrieb angeblich nicht mehr rentierte. Wie sich aber später herausstellte, sind dort Kohlen fuhrerweise nachts heimlich verschoben worden; auch ein Motor war eines Tages spurlos verschwunden.

## Harz.

**Thale, 28. Dezember.** (Schwere Buchhausstrafe wegen eines Briefes.) In einer Strafsache war eine Frau Berka Hamann hier als Zeugin benommen worden. Ihre Aussage, die sie beschwor, stellte sich noch während der Verhandlung als falsch heraus. Wegen Meineids wurde die Frau sofort verhaftet und vom Schwurgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Vom Gefängnis aus hatte sie außerdem versucht, eine Frau in Quedlinburg zur falschen Aussage zu verleiten. Sie gab einer aus der Haft entlassenen Frau einen Brief an diese Frau in Quedlinburg mit, in dem sie ihr genau schrieb, wie sie vor Gericht auszusagen sollte. Sie beantragte auch tatsächlich die Vorladung dieser Frau als Zeugin, die aber vorfristig war und vor ihrer Aussage den Brief dem Gericht vorlegte. Die Folge war, daß die wegen Meineids schon mit 4 Jahren Zuchthaus bestrafte Frau Hamann auch noch wegen Verleitung zum Meineid zwei Jahre Zuchthaus dazu erhielt.

## Kleine Chronik.

**Ein Raubmord in der Mulackstraße.** In dem acht Stufen tiefen Keller des Hauses Mulackstraße 1/2 in Berlin betrieb seit langer Zeit der 61 Jahre alte Händler Emil Biegler, ein Junggeheile, der auch seine Wirtschaft allein besorgte, ein Produktengeschäft. In dem Vorderzimmer hatte er seine Ware lagern, in zwei Hinterräumen die Küche und sein Schlafzimmer. Der Händler war der Kriminalpolizei lange bekannt. Biegler kaufte von Einbrechern und Dieben alles, was er nur gebrauchen konnte. Wiederholt wurden gestohlene Sachen bei ihm beschlagnahmt. Es hieß allgemein, und wohl mit Recht, daß er ein verwegener Mann sei. Biegler schenkte einen Schnaps aus, den er selbst aus Wasser und Spiritus zusammenbraute, einen sogenannten „Brennabor“, weil er scharf brennt. Ein Lieblingsgetränk war dieser (Fortsetzung des reaktionellen Teils nächste Seite.)

## Feinschmecker



rauchen nach wie vor  
**SALEM  
ALEKUM  
GOLD**  
ZIGARETTEN

Willkommene  
Geschenke für Damen  
und Herren!

## Das geheimnisvolle Schränkchen.

Roman von Burton E. Stebenson.

(14. Fortsetzung.)

### 7. Kapitel.

Grady, Simmonds und Goldberg beschleunigten das Zimmer auf jugendliche. Sie schienen zu empfinden, daß das Geheimnis der Tragödie irgendwo innerhalb dieser vier Wände verborgen sein mußte. Aber es folgte ihnen nur mit halber Aufmerksamkeit, denn sie hielten an ihrem Gespräch alles Interesse verloren. Sie war völlig überglücklich davon, daß sie nicht finden würden, was sie suchten, als das Geheimnis Licht werden konnte. Sie hatte, daß Grady Bemerkungen über den Ausstand machte, daß außer der einen Tür ins Arbeitszimmer kein Durchgang vorhanden war; es sah aus, wie er die Fenster anstarrte.

„Wann hat diese Frau geschrieben, ohne das Haus zu verlassen?“, fragte er und deutete auf einen kleinen Zettel, der dem Polizeidiener entfallen war. Es ist ja ein Einbrecherroman, was nicht?

Simmonds bekräftigte dies, und schloß sich letzten die drei wieder in das Empfangszimmer zurück. „Sich wollen wir uns die letzten Teile des Hauses ansehen“, sagte Grady zu Rogers, der wieder auftrat und seine Selbstbehauptung widerstandlos zu haben schien. Die vier Männer gingen gemeinsam auf die Diele. Sie blieben bei Grady und Goldbergs zurück. Sie hatten den Zeichner auf den Boden gezogen und unterquerten ihn sorgfältig. Grady betrat sie in der Nähe und schloß die Tür hinter sich. Er schloß die Tür hinter sich und schloß die Tür hinter sich.

Der Zeichner hatte in Folge der Vergrößerung sein Gesicht verändert, das ihm so viel Geisteskraft verlieh, seinen Tod zu vermeiden, war eine Jovine des Schicksals, aber es schien, daß dies der Fall sei. Grady schenkte manche Einzelheiten einer solchen Annahme zu widersprechen, und die Vergrößerung selbst schien ihm als ein Einwand zu sein, aber daß war für einen Zeichner in das ganze Dunkel. Sie wollten sie in Gedanken für und her und vergrübelte die Ereignisse des Tages damit in Gedächtnis zu bringen; es war möglich, daß es wenig Glück hätte. Zeichnergrüßte Simmonds und wußte aus seinem Inneren.

„Die zwei Felle sind genau richtig“, sagte er. Die Zeichner war ein Meister. Ich bin sicher, daß wir in diesem Falle

wie in dem andern Herz- und Rückenmarkslähmung konstatieren werden. Beide wurden durch das gleiche Gift getötet.“

„Wann hat Sie sich von der Art des Giftes eine Vorstellung machen?“, fragte Doktor Hughes.

„Jedenfalls Verbindung der Blausäure, denke ich mit — der Geruch weist darauf hin; aber das Gift muß wenigstens fähig sein, so stark sein als die Blausäure es ist.“

Sie verlor sich in eine Besprechung über die mutmaßlichen Verbindungen; sie war aber so mit Gedanken drinnen gefüllt, daß sie ihnen nicht zu folgen vermochte. Freglinghousen war zunächst bei diesem Thema in seinem Element, da ja seine langjährige Beschäftigung in Leichenbestattungen bestand, und diese Arbeit hatte er seit dem letzten Falle seine Kenntnisse angewandt, mit Hinblick auf die Untersuchung, bei der er zunächst gelangen wollte. Sie bemerkte, wie es ihm Spaß bereitete, seine Kenntnisse vor Hughes anzubringen, der, obwohl ein bekannter Arzt mit einem Einverständnis, das das Freglinghousens vielfach überließ, keine so angebotene Erfahrung in der Giftkunde besaß, wie sie natürlich ein Amtsarzt zur Verfügung hatte.

Die zwei Detektive und der Coroner kamen zurück, während die Diskussion noch in vollem Gange war, und sie lauschten interessiert Freglinghousens Darstellung des Falles. Grady's unangenehmes Gesicht blickte nicht das geringste von seinen Gedanken, aber Simmonds war offensichtlich ratlos. Es zeigte sich an seinem Blicke, daß sich nicht geäußert hatte, das Licht auf das Geheimnis warf. Und nun, wo seine Erklärung mittels Selbstmord gescheitert war, wußte er nicht mehr ans noch ein. Grady ergriff es, wie ich bemerke, auch Grady, aber er wußte nicht zu gut zu beherrsigen, als daß er es betonen hätte.

Der Coroner zog die beiden Berge beiseite und besprach sich mit ihnen einige Minuten in leiserem Tone. Dann wandte er sich an Grady.

„Freglinghousen — der Ansicht, daß es notwendig ist, eine Leichenbestattung vorzunehmen“, sagte er. Die Symbiose sind in jeder Weise demüthigt mit denen des andern Mannes, der heute nachmittag hier erachtet wurde. Es kann gar keine Frage sein, daß beide durch die gleiche Ursache den Tod gefunden haben. Er ist bereit, in diesem Sinne anzuhängen.“

„Gut“, stimmte Grady bei, „dann kann der Zeichner den Leichenbestatter übergeben werden.“

„Es sind keine Verwandten vorhanden“, erklärte ich, „wenigstens keine nach dem Verstand. Simmonds war der letzte dieses Zweiges der Familie. Ich weiß natürlich, daß meine Frau mit

der Vollziehung seines letzten Willens betraut ist. Wenn sich kein Einspruch erhebt, werde ich die Sache in die Hand nehmen.“

„Ganz gut, Herr Lester“, meinte Grady und sah mich an. „Kennen Sie die Bestimmungen des Testaments?“

„Ja wohl.“

„Wissen Sie im Hinblick auf diese Bestimmung irgendwen, der ein Interesse an Bantines Tod haben würde?“

„Ich glaube, ich kann Ihnen diese Bestimmungen mitteilen“, sagte ich nach kurzer Überlegung. „Mit Ausnahme einiger Vermächtnisse für seine Diener, fällt sein ganzes Vermögen an das Metropolitan-Kunstmuseum.“

„Sind Sie schon länger sein Anwalt?“

„Seit vielen Jahren ist es meine Firma.“

„Sind Ihnen je bekannt geworden, daß er mit jemand verheiratet war?“

„Nein“, antwortete ich sofort, „soviel mir bekannt ist, hatte er auf der weiten Erde keinen einzigen Feind.“

„Er war nie verheiratet?“

„Nein.“

„War er Ihres Wissens je in eine Liebesaffäre verwickelt?“

„Nein“, sagte ich wieder. „Ich war erkrankt, als ich Rogers' Bericht hörte.“

„Also können Sie uns keinen Hinweis in bezug auf die Person jener Frau geben?“

„Ich wollte, ich könnte es“, sagte ich mit Wärme. „Ich danke Ihnen, Herr Lester.“ Ich sah Grady und wandte mich dann an Simmonds mit den Worten: „Ich glaube nicht, daß wir hier noch etwas tun können. Nur um ein mögliches Sie noch bitten, Herr Lester. Bitte, behalten Sie alle Besprechungen hier, bis die Verhandlung vorüber ist. Wenn Sie den letzten Zweifel hegen, ob Ihnen dies möglich ist, können wir Sie natürlich in Haft nehmen.“

„Oh, das ist nicht nötig“, unterbrach ich ihn. „Ich will die Verantwortung dafür übernehmen, daß sie alle bei der Verhandlung erscheinen werden.“

„Ich werde sie um einen Tag verschieben müssen“, sagte Goldberg. „Ich wünsche, daß Doktor Freglinghousen morgen einige Versuche aufstellt. Außerdem müssen wir die Identität d'Aurelles feststellen, und diese Herren scheinen als Hauptpunkt die Errettung jener Frau.“

Grady sah Goldberg in einer Weise an, als ob er der Ansicht sei, daß er zuviel ausplaudere. Daher brach der Coroner seine Rede plötzlich ab. Einen Augenblick später verließen alle vier das Haus.

(Fortsetzung folgt.)



# Freitag den 30. Dezember

bleiben unsere Verkaufsräume wegen Inventuraufnahme geschlossen.

# LANGE & MÜNZER

## Auf Kredit

und gegen bar erhalten Sie  
**Herren- und Burschen-Anzüge**  
**Älfter, Raglans und Schlüpfer**  
*von bester Stoffqualität*  
**Damen-Mäntel und -Schlüpfer**  
**Kostüme und Röcke — Leib- und Bettwäsche**  
**Normal-Hemden und -Unterhosen**  
**Gardinen** | **Wollene u. gestrickte Jacken**  
*von Meer und abgepasst* | *in verschiedenen Farben*  
**Blusen u. Ballkleider — Pelze u. Pelzmützen**

**S. Margulies,** Breiteweg 80/81, 1 Str.  
 Sing. Katharinenstr.  
 Schlußzeit von 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr — Sonnabends bis 7 Uhr

## Kauflegematrassen in Leinen- und Satin-Drell enorm billig



**F. Sievert**  
**Magdeburg**  
**Bahnhofstr. 11. Tel. 8042**  
**Regina** 30-cm-Stahlroste, weiß emailliert 425.00  
**Dora** 30-cm-Stahlroste, weiß emailliert 475.00  
**Margite** 30-cm-Stahlroste, weiß emailliert 550.00  
**Berta** 30-cm-Stahlroste, weiß emailliert 550.00  
 Der Verkauf zu obigen Preisen findet nur noch bis zum 1. Januar statt.  
 — Strecker Gebrauchswaren — 3041

## Für Silvester

### Weine u. Spirituosen

zu bekannt billigen Preisen an:

Wettwein (Rheinheimer) zur Bowle	die 1/4 Flasche	Mk. 17.40
Rotwein (zu Glühwein)	die 1/4 Flasche	Mk. 15.40
Spanischer Rotwein	die 1/4 Flasche	Mk. 20.40
Tarragona (Süßwein)	die 1/4 Flasche	Mk. 30.00
Frankfurter Apfelwein	die 1/4 Flasche	Mk. 7.00

alles mit Steuer

Weinbrand-Vorsehnitt	die 1/4 Flasche	Mk. 55.00
Reiner Weinbrand	die 1/4 Flasche	Mk. 45.00
Jamaikarum-Vorsehnitt (ganz vorzügl.)	die 1/4 Flasche	Mk. 43.00
Flensburger Rum	die 1/4 Flasche	Mk. 50.00
Arrak-Vorsehnitt	die 1/4 Flasche	Mk. 52.00
Rum-Vorsehnitt	die 1/4 Flasche	Mk. 28.00
Weinbrand-Vorsehnitt	die 1/4 Flasche	Mk. 25.00

Liköre und Punsche von Wold. Schmidt (Dresden).

**Kolonialwaren-Haus Ludwig Kowalski**  
 Gr. Marktstr. 23, Eing. Neuer Weg. Fernruf 5469.

## Schönebeck

### Tonbild-Theater.

Der größte amerik. Sensations-  
**Wittweck-Film**  
 in 5 Wochentagen — 30 Akte.  
 1. und 2. Teil  
**Die Bluthunde**  
 von Kalifornien  
 (Sensations-Sensations)  
 1. und 2. Teil (12 Akte) mit Wittweck  
 und Besetzung  
 Sonntag vorletzten den 1. und 2. Teil  
 bei Nacht, andere Tage jeweils gewöhnlicher  
 Uhrzeit. **Wittweck-Film**  
 30. 1. bis 3. Januar 1. Teil  
 2. Teil  
 3. Teil

## Gr.-Ottersleben

### Hansa-Lichtspiele

Das neue Sensations- und  
 auf die größte Sensation und das große  
 Ereignis  
**Beständiges Gastspiel**  
 des akrob. Tanzduos  
 mit  
 vollständig neuem Programm.  
 Das ist das große Sensations- und  
**Der Bagno-Estrafing**  
 in 4 Akte  
 Sonntag den 30. Dezember  
**Der 3. Teil der Bluthunde**  
 in 3 Akte.  
 30. Freitag den 30. Dezember  
**Der 3. Teil der Bluthunde**

## Alle Sorten Tierhaare

### kauft

**Liebenow & Co., Sternstr. 29.**  
 N. jettes Aussehen  
 Kautschuk u. Gummi-  
 Waren.  
**G. Linde**  
 Markt-Str. 1, 1. Stock-  
 1. Teil  
**Preis-Stat**  
 Weststr. 7 E. Becker

## Silvester im Fürstenhof

Libelle = Diele = Blane Grotte  
 Bar = Restaurant  
**Große Silvester-Feier**  
 im Prunksaal ab 7 1/2 Uhr  
**Große Vorstellung**  
 mit dem fabelhaften Festprogramm.

## Fürstenhof-Prunksaal

7 1/2 Uhr:  
 Der großartige Welt-  
 nachts-Spielplan  
 10 Schläger, 10 Schläger.  
**Fürstenhof-Diele**  
 Prälatenstraße 23  
 Jeden Nachmittag:  
**4-Uhr-See**  
 mit Vortagen.  
 8 Uhr:  
**Die brillanten**  
**Kabarett-Kräfte**  
 Freitag, 30. Dezember:  
 Ehren- u. Abschiedsabend  
**Ludwig Christ.**  
 Karten erhältlich!

## Großstückschneider

### Gebr. Bork

Lübener Straße 24.

## Für Kellner!

**Mag. Eißlein**  
 Königstraße Nr. 5.

## BUNTEBUHNE

### ZENTRAL-THEATER-RESTAURANT

Das  
 erfolgreiche  
**Dezember-**  
**Programm!**  
 Samstag, 31. Dez.

## ZENTRAL-THEATER

**Eva**  
 Gastspiel  
**Sito Spielmann**  
 Sonntag, 31. Dezember  
**25.**  
 Aufführung.  
 Sonntag, 31. Dezember  
**Große**  
**Silvester-**  
**Vorstellung**  
 verbunden mit  
**Verteilung**  
 von  
**Geldpreisen**  
 im Höhe von  
**3000 Mark**  
 an die Theater-  
 Besucher.  
 1. Preis 1000 Mark  
 2. Preis 750 Mark  
 3. Preis 500 Mark  
 4. Preis 400 Mark  
 5. Preis 250 Mark

## Silvester

### im

## Hohenzollern

Rechtsweg.  
 Eintritte- und Tischkarten  
 für das Weinrestaurant  
 für die Kellnerstübchen  
 für die Salon-Bar  
 für den Prunksaal  
 werden schon jetzt aus-  
 gegeben.  
**Im Kaffee**  
 findet  
**Silvester Tanz**  
 statt. Eintrittskarten sind  
 schon jetzt erhältlich.

## Städtische Theater.

Donnerstag den 28. Dezember  
**Stadttheater**  
 (A. Schütz)  
**Der Günstling der Maria**  
 2. Teil, 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
 Es wird darauf hingewiesen,  
 daß der 2. Abend heute Don-  
 nerstag ist.  
 Sonntag den 30. Dezember  
**Wilhelm-Theater**  
**Die Dollarnote**  
 oder  
**Gottlieb der Gerechte.**

## Kaiserhalle

Kaiserstr. 100 : Telefon 2030  
 Inhaber Mag. Richter

Heute Donnerstag 30.12.  
**Groß. Schlachtfest**  
 Jeden Abend von 6 Uhr an  
**Künstler-Konzert**

## Reichshalle

Richard Joppich Kaiserstraße 18119  
**Silvesterfeier in allen Räumen**  
**Gartensaal: Tanz.**  
**Karpfen, Schleie, Aale.**

## W. Rode Markt

Platzstr. 13.  
 Weinbrand, Rum  
 Arrak, Liköre  
 Punsche.

## Kopfläuse

samt Brau  
 vermittelt Kredit  
**Hoapotheke**  
 303 Breitenweg 133.

## Wittweck-Film

30. 1. bis 3. Januar  
**Wittweck-Film**  
 30. 1. bis 3. Januar  
**Wittweck-Film**

## Stephanshallen

Abends 8 Uhr 3611  
**Ein Frühlingstraum**  
 Ein Bild in 5 Akten  
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr  
**Enescu**  
 Jugendvorstellung.

## Haarbes Restaurant

Saßerstraße Etr. 95  
**Heute Preisfest**  
**Knospunsch**  
**Schlammerschuppel**  
**Dues-Punsch**  
 empfohlen 357.  
**Wäcker & Schmelzer**  
 Tauschstraße 1  
 (Hofstraßenplatz)  
 — Telefon 6615.